

Christina Eibl
Nicht alle Russen
haben Goldzähne
sind immer betrunken
und auch nicht jeder
russische Beamte
ist korrupt.



Ein Überlebensbericht
aus dem Herzen Moskaus



weissbooks.w

Inhalt

Maschina rabotajet! – Flug nach Moskau	15
Sa Druschbu! – Auf die Korruption!	18
Jurij	27
Bumagotwortschestwo – Papierschöpfung	28
Oblomow ist mit uns	39
Njet – Besser, man legt sich nicht fest	48
Jurij	55
Taras Tschupschenko ist überall – Kampf mit der Logik	56
Wsjo ponjatno? – Alles verstanden?	67
Wolja – Eine ganz besondere Form der Freiheit	75

Jurij	83
Schantasch – Mongolensturm	84
Jurij	98
Mat – Scheinwelten	99
Banja – Russisches Wellness	100
Krugowaja Pomotsch – Eine Hand wäscht die andere	104
Jurij	110
Der Mir-Approach	111
Naschi, ne Naschi – Die da oben, die da unten	117
Jurij	120
Skoraja Pomotsch – Russen sterben schneller	121
Neue russische Elite	127
Matrjoschka	139
Jurij	141
Scheptun – Misstrauensgesellschaft	142
Jurij	147

Feindliche Welt	148
Bywajet! – Schmerzfrei!	151
Arbeit macht dich nicht reich, sie bricht dir das Genick	152
Jurij	159
Mehr nehmen als geben	160
Jurij	164
Wir handeln stets nach dem Gesetz	165
Jurij	172
Heilige Strolche	174
Eine Atempause für die Seele	180
Jurij	188
Ja, ich bin ein Erdenwurm	189
Jurij	191

Sa Druschbu! – Auf die Korruption!

Die russische Freundschaft stand in Form eines Koffers im Fahrstuhl. Igor Wasiljewitsch war auf dem Weg, mir seine Aufwartung zu machen. Schließlich hatte Igor eine neue Freundin, und die hatte Ansprüche. Sie wollte Karriere machen. Da sie früher im horizontalen Gewerbe tätig war, lag es nahe, nun Filmstar zu werden. Igor öffnete den Koffer und zeigte mir, was ihm die Freundschaft zu einem Verlag wert war.

Es handelte sich hier um die traditionelle Anbahnung einer Geschäftsbeziehung. Schließlich sind Risiken im russischen Geschäftsleben schwer einzuschätzen. Da hilft nur Druschba. *Druschba* heißt »Freundschaft« und kommt ursprünglich von *druschit*, »jemandem einen Gefallen erweisen«. Da das russische Leben keine vertrauenswürdigen Institutionen und keine Rechtsstaatlichkeit kennt, hilft sich der Russe also selbst. Es werden Netze persönlicher Beziehungen geknüpft und wahlweise mit Macht ausgestattet. Dieses System der *Druschina* (und der *Kormlenie*, »Fütterung«), erstmals erprobt vor rund 1 000 Jahren, existiert im 21. Jahrhundert fröhlich weiter. Iwan der Schreckliche und Josef Stalin sind die historisch prominentesten Beispiele für den beständigen Versuch, einzelne einfluss-

reiche Cliques durch Umarmung oder durch Terror in Schach zu halten. Die Machthaber jüngerer Zeit, wie Wladimir Putin und Dmitrij Medwedjew, halten es nur begrenzt anders. Noch heute ist ein Präsidentenwechsel in Russland eine heikle Angelegenheit für alle Beteiligten: den neuen Präsidenten, den scheidenden und deren jeweilige Cliques, die zu versorgen sind. So ließ sich Boris Jelzin 1999 vor der Zepterübergabe von seinem Nachfolger lebenslange Straffreiheit zusichern. Und sicher wurden seine Clanmitglieder ebenso unter Schutz gestellt. Intransparenz ist dabei die erste Pflicht. Niemand weiß genau, welche Intrigen sich hinter den Kreml-Mauern abspielen. Und auf die lukrativen Posten kommt nur, sagen die Moskauer, wer »Dreck am Stecken hat«. Eine der Spielregeln im *Druschina*-System: Man muss erpressbar sein!

So offerierte mir Igor an einem verregneten Märztag in meinem Moskauer Büro ein freundliches Angebot – eine wohlgemeinte, warmherzige Einladung an den Neuling, am russischen Geschäftsleben teilzunehmen. Greifen Sie zu! Spielen Sie mit! Die Regeln bestimmt der Inländer. Klar! Erpressung war schon das Prinzip des sozialen Systems der Länder der Kiewer Rus, eben jener Keimzelle des späteren russischen Imperiums. Abgehoben vom Rest der Untertanen bildete im 10. Jahrhundert das Gefolge (*Druschina*) der Fürsten eine privilegierte, gut bewaffnete Alphaschicht. Sie war keine feudale Kaste etwa wie in Europa, die aufgrund ihres Landbesitzes zu Einfluss gelangt war und daraus Ansprüche geltend machte; das soziale Zusammenleben beruhte schlicht auf der Erpressung von Abgaben. Das Recht dazu verlieh der machthabende Fürst seinen *Bojaren*, denjenigen Männern, die sich im Abwehrkampf gegen ständige Feindesattacken an den Grenzen

des Reiches als vertrauenswürdig und nützlich erwiesen hatten. In realiter hieß das: Ein Teil der Abgaben gehörte den Fürsten, der Rest den *Bojaren*.

So ähnlich hatte sich das auch Igor gedacht. Würde ich mich der Freundschaft würdig erweisen und Igors Freundin also das Titelblatt unserer Stars- und Sternchen-Publikation »Chérie« zieren, könne man danach tiefergehende Beziehungen erwägen, die mein Schaden nicht sein sollten. Schließlich stand Igor dem Moskauer Polizeipräsidenten sehr nahe, unterhielt freundschaftliche, quasi familiäre Beziehungen zu verschiedenen Ministerien und war Besitzer einer stattlichen Anzahl von Distributionsketten, welche die Kioske und Supermärkte im ganzen Land mit Magazinen und Zeitungen belieferten. »Das Leben hält eine Menge Unwägbarkeiten bereit«, erklärte Igor. »Warum tun wir uns nicht zusammen und suchen ein wenig gegenseitigen Schutz?«

Das System in Putins Russland ist dem vor 1000 Jahren nicht unähnlich. Seine Gefährten aus der St. Petersburger Zeit, als er am eigenen Aufstieg arbeitete, sitzen heute an den Schalthebeln der Macht. Die moderne *Druschina*: German Gref, Chef der Sberbank, Dmitrij Medwedjew, lange Zeit Vorsitzender von Gazprom, nun selbst Präsident der Russischen Föderation, Sergej Iwanow, ehemaliger Geheimdienst-Chef und Verteidigungsminister, Alexej Kudrin, Finanzminister, oder Igor Setschin, KGB-Veteran und heute auf verschiedenen Posten zuständig für die zentralisierte Energieindustrie. In zweiter Reihe die Reste der verbliebenen Oligarchen: Alischer Usmanow, Wladimir Potanin, Roman Abramowitsch, Oleg Deripaska, Wiktor Wechselberg und andere. Die Freunde liefern ihren Tribut »bei Hofe« ab, wie etwa Wechselberg, der Fabergé-Eier im Wert von rund

130 Millionen Euro aus dem Ausland zurückkaufte und dem Kreml zu Füßen legte. Oder Abramowitsch, der auf einen Fingerzeig des Patriarchen hin die unrühmliche Aufgabe übernahm, als Gouverneur die weit entfernte Halbinsel Tschukotka zu verwalten – und als Zeichen seiner tiefen Ergebenheit flugs seine Ölgesellschaft Sibneft dem russischen Volke zurückgab. Dafür darf er in London bleiben. Das sind klassische Clanstrukturen. Ist Freundschaft im mongolischen Stil. Macht wird aufgrund verbreiteter Inkompetenz und Misstrauen nicht delegiert. Stattdessen werden Gefolgsleute, die sich loyal verhalten, geduldet und versorgt. So ist das 2008 verabschiedete Gesetz zum Schutz strategischer Sektoren, gedacht als Instrument der Renationalisierung wichtiger Industriezweige, von politischen Kommentatoren als *Silowiki*-Pensionistenplan bezeichnet worden. Übersetzt heißt das: Die *Silowiki*, wie die Vertreter von Armee und Geheimdienst (*Silowik*, »Macht«) genannt werden, erhalten für ihre Linientreue entsprechende Kompensation.

Nun werden Sie denken: alter Hut! Das gibt es bei uns auch: Klientelpolitik. D'accord. Allerdings kommt in Russland nun Regel Nummer zwei ins Spiel: Wer sich nicht unterwirft, wird gnadenlos verfolgt. Michail Chodorkowskij und Boris Beresowskij sind dafür beredete Beispiele. Die *Bojaren* der Neuzeit tragen Anzüge, ansonsten ist alles beim Alten. »Wer den Staat schützt, darf sich etwas nehmen« heißt es. Und wer frech wird, kriegt eins aufs Dach. Bekannt geworden ist bei uns eine Szene im Kreml, in der Putin zeigte, wo der Hammer hängt. Der Präsident hatte anlässlich seines Kampfes gegen die Korruption 2003 die Wirtschaftsführer des Landes versammelt, um sie mit seinem Schlachtplan bekanntzumachen. Scurril war nur, dass hier eine Menge Leute beieinander saßen, die alle-

samt heftig befreundet waren und kräftig von der *Druschba* profitiert hatten. Nun gut, man war sich einig, dass das ein Ende haben müsse. Sogleich preschte Chodorkowskij vor und merkte listig an, dass einer seiner Konkurrenten bei der Übernahme einer Ölfirma doch wohl wesentliche Vorteile genossen habe, die er, Chodorkowskij, nicht entsprechend gehabt habe. Man könne nun in medias res gehen und die dafür verantwortlichen Beamten entlassen. Den frechen Widerspruch konterte Putin souverän mit dem Hinweis, dass in Chodorkowskijs Ölfirma Jukos Probleme mit der Steuer aufgetaucht seien. Wenig später wurde der Oligarch inhaftiert. Er sitzt noch immer. Im fernen Sibirien – ganz wie zu Zarenzeiten.

Meine bescheidenen Angelegenheiten verliefen glimpflicher. Igor war nicht der Präsident und ich kein Oligarch, und mit so glücklichen Voraussetzungen für den Beginn unserer Freundschaft gelang es mir, Igors Interesse zunächst auf einen Nebenschauplatz zu lenken. Die Gelegenheit, in ein lukratives Geschäft in Deutschland investieren zu können, band seine Kräfte andernorts. Währenddessen konnten wir abwarten, wie sich seine Beziehung im heimischen Moskau entwickelte. Im Verlauf des Sommers stellte sich unglücklicherweise eine massive Vertiefung der Liebesbande zum angehenden Leinwandstar heraus – und der Drang, an die Öffentlichkeit zu treten, ließ nicht nach; schließlich erreichte er im frühen September seinen Höhepunkt. Dann, wenn die Moskauer nach dem heißen August in ihre Stadt zurückkehren und das Leben wieder erwacht. Nach langwierigem Hin und Her konnten wir die Dame wenigstens an ein höher auflagiges Blatt der Konkurrenz vermitteln. Bei dieser Aktion waren vier unserer weiblichen Mitarbeiter im mehrwöchigen Einsatz, viele